

JOHANN ADOLF WOLFF GENANNT METTERNICH ZUR GRACHT

Eine Kurzbiografie

Von Hanna Stommel

Vorbemerkung

Der Freiherr Johann Adolf Wolff genannt Metternich zur Gracht war einer der herausragendsten Vertreter der Familie Wolff Metternich. Dieser Mann, der eine steile Karriere vom Landadeligen zum einflussreichen Hofbeamten mehrerer Kurfürsten gemacht hat, schuf damit die Voraussetzungen für den späteren Aufstieg seiner Familie.

1985 hat Karl Stommel bereits die Biografie „Johann Adolf Freiherr Wolff genannt Metternich zur Gracht“ veröffentlicht, die aber mittlerweile leider vergriffen ist. Er hat dazu insbesondere die Schreibkalender Johann Adolfs Wolff Metternich ausgewertet. Die Schreibkalender, die etwa heutigen Terminkalendern entsprechen, werden im Archiv Gracht der Grafen Wolff Metternich (in Schloss Ehreshoven) aufbewahrt. Die Eintragungen des Adelligen bringen nicht nur das Leben dieses bedeutenden Mannes dem Leser nahe, sondern es werden auch Einblicke in das Leben der damaligen Oberschicht, in die politische und militärische Situation und das höfische Leben seiner Zeit vermittelt.

Bei dieser Kurzbiografie, die sich stark an der Biografie von Karl Stommel orientiert, habe ich versucht, wichtige Informationen über das Leben und Wirken Johann Adolfs Wolff Metternich zusammenzustellen.

Kindheit und Jugend (1592 bis 1613)

Johann Adolf Wolff genannt Metternich wurde am 24. Juni 1592 in Köln in der Marzellenstraße im Hause der Wolff Metternich geboren. Wegen des noch andauernden Niederländischen Unabhängigkeitskrieges, in den das rheinische Gebiet einbezogen war, lebte die Familie in Köln, wo sie vor überraschenden Angriffen sicher war. Johann Adolf war das einzige Kind des Hermann Wolff Metternich zur Gracht, Amtmann zu Lechenich und Bliesheim, und der Maria von Hochsteden. Sein Pate wurde Hermanns Bruder Adolf, Domkanoniker und später Domdechant zu Speyer.

Im Alter von sechs Jahren kam Johann Adolf nach Speyer in das Haus seines Onkels Adolf, damit er in Speyer die Domschule besuchen konnte. Er sollte auf die Tätigkeit als Beamter an Fürstenhöfen vorbereitet werden. Eine gute Schulbildung und ein anschließendes Studium waren Voraussetzung für die Aufnahme in den Hofdienst eines Fürsten.

Mit 12 Jahren wurde Johann Adolf Vollwaise. Sein Vater starb 1603 auf der Gracht „an der zehrenden Krakheit“ (TBC), seine Mutter starb 1605 ebenfalls auf der Gracht. Beide wurden in der Liblarer Kirche beerdigt. Der Speyrer Domdechant Adolf Wolff Metternich übernahm als Vormund die Erziehung seines Patenkindes. 1609 beendete Johann Adolf seine Schulzeit und studierte in Bourges in Frankreich Rhetorik und Philosophie. Anschließend machte er eine damals übliche Bildungsreise, die ihn nach England und in die Niederlande führte.

Junker Johann Adolf Wolff genannt Metternich (1614 bis 1622)

1614 übernahm der volljährig gewordene Junker die Verwaltung des väterlichen Besitzes. Sein Interesse an der Erbtochter der Burg Strauweiler (bei Altenberg), der 15 jährigen Maria Catharina von Hall, fand das Einverständnis der Familien. Als Maria Catharina 16 Jahre alt war, wurde am 28. Juni 1615 im Gymnicher Hof am Neumarkt in Köln vor dem öffentlichen Kirchgang der Ehevertrag unterschrieben und gesiegelt.

In den ersten Ehejahren pendelte das junge Paar zwischen Strauweiler, Köln und Gracht. Ab 1620 lebte die Familie zusammen mit der verwitweten Schwiegermutter Sofia geborene Baldbott von Bassenheim auf Burg Gracht, die nach den Schäden, die niederländische Truppen 1586 verursacht hatten, zwischen 1605 und 1607 restauriert worden war.

1618 war der Junker wegen einer Übernahme in den Hofdienst in Bonn und Düsseldorf vorstellig geworden, war aber von den Landesherrn auf einen späteren Zeitpunkt vertröstet worden. In den Jahren des Wartens entwickelte er sich zu einem sachkundigen Landwirt, der über die Bewirtschaftung des „Grachter Ackerbaus“ und des Spürker Hofes genau Buch führen ließ.

Für einen Adligen war es damals nur möglich, in den Hofdienst aufzusteigen, wenn er einen Rittersitz (ein adeliges Haus) besaß und zum Landtag geladen wurde. Nach einem Erlass aus dem Jahre 1600 galt als landtagsfähiger Rittersitz nur ein Lehen des Landesherrn, das von Steuern und Abgaben befreit war. In Jülich-Berg hatte Metternich den jülich-schen Rittersitz Haus Forst (bei Kerpen) geerbt, und in Berg war er, nachdem ihm sein Schwiegervater das bergische Haus Strauweiler übertragen hatte, mit Strauweiler belehnt worden.

Die angestrebte Karriere am kurkölnischen Hof war dagegen gefährdet, da Metternich kein landtagsfähiges kurkölnisches Lehen besaß. Gracht war kein Lehen des Landesherrn, sondern ein Lehen des Bonner Stiftes Dietkirchen. Um die Karriere seines Zöglings nicht zu behindern, übertrug ihm sein Patenonkel Adolf das kurkölnische Lehen Haus Raedt bei Liedberg, das er ihm testamentarisch noch einmal als Erbe schriftlich zusicherte.

Die Jahre in Speyer hatten Johann Adolf geprägt. Der Patenonkel, der Prinzenerzieher am bayrischen Hof gewesen war, hatte durch seine Erzählungen das spätere Berufsziel seines Mündels, Prinzenerzieher zu werden, beeinflusst. Erst nach dem Tode des Domdechanten 1619 löste sich der Junker von Speyer, das für ihn jahrelang Heimat gewesen war. Metternich hatte eine enge Beziehung zu seinem Patenonkel. Dies zeigt seine Reaktion, als er von der schweren Erkrankung seines „Herrn Ohm“ hörte. Um den Onkel vor seinem Tode noch einmal zu sehen und Abschied nehmen zu können, ritt er auf der ihm bekannten Poststrecke nach Speyer. An den Poststationen mietete er jeweils zwei Pferde. Die Pferde, die er an einer Poststation gemietet hatte, gab er an der nächsten für neue Pferde zurück. So schaffte er es, in einem anstrengenden Ritt in 46 Stunden, von denen er 31 Stunden im Sattel gesessen hatte, in Speyer zu sein.

Aufgrund seiner Erziehung war Metternich fest im katholisch-gegenreformatorischen Glauben verwurzelt. Er bemühte sich, sein Leben nach den religiösen Vorstellungen und Frömmigkeitspraktiken seiner Zeit zu gestalten. Selbstverständlich waren die täglichen Gebete und nach Möglichkeit der Besuch der Messe. Wichtig war für ihn die Teilnahme an Prozessionen, vor allem an der prächtig gestalteten Gottestracht, ging es doch darum, den eigenen Glauben gegenüber der neuen Lehre zu demonstrieren. Ähnlich wichtig war ihm die Marienverehrung an zahlreichen Wallfahrtsorten, die er aufsuchte. Stark war auch sein Glaube an die Kraft der Reliquien, der nicht frei von Aberglauben war. Sein Onkel Wilhelm, ein Jesuit, hatte ihm das Gedankengut der Jesuiten nahe gebracht. Häufig nahm Metternich an von Jesuiten veranstalteten Exerzitien mit einer anschließenden Generalbeichte (confessus generaliter tota vita) teil. Regelmäßig ging er zur Beichte, zusätzlich noch vor kirchlichen Festen, wie er in seinen Schreibkalendern vermerkte (c c = confessus et communio). Zu seinen „guten Werken“ gehörten reichliche Geschenke an katholische Orden.

Geheimer Rat und bergischer Kriegskommissar im Kabinett des Herzogs Wolfgang Wilhelm in Düsseldorf (1623 bis 1627)

1623 erfüllte sich der lange gehegte Berufswunsch Johann Adolfs Wolff genannt Metternich. Am 7. Dezember 1623 wurde er als Geheimer Rat in das Kabinett des jülich-bergischen Herzogs Wolfgang Wilhelm in Düsseldorf berufen. Anfang Februar bezog er mit seiner Familie eine Wohnung in Düsseldorf. In Düsseldorfer Kabinett hatten die Geheimeräte bestimmte Aufgabenbereiche. Metternich, wie er von seinem Dienstherrn und seinen Bekannten genannt wurde, übernahm als Geheimerat und bergischer Kriegskommissar die Aufgabe, im Bergischen eine Landesverteidigung aufzubauen. Seit 1622 hatten Jülich-Berg und Kurköln, die versuchten in den kriegerischen Auseinandersetzungen des 30jährigen Krieges ihre Neutralität zu wahren, Befürchtungen, unmittelbar in die Kriegshandlungen hineingezogen zu werden. Sie konnten nicht verhindern, dass Truppen einquartiert wurden und Kontributionen forderten. Manchmal gelang es durch „Verehrungen“ (Geldgeschenke oder Sachgeschenke)

die Kommandanten zum Weitermarschieren zu bewegen. Im Bergischen waren es vor allem kleine Trupps, die Beutezüge unternahmen, Einwohner verschleppten und sie erst nach Lösegeldzahlungen wieder freiließen. Die Landesdefension war wenig erfolgreich. Die wieder aufgerichteten Landwehren (Erdwälle) waren nach einigen Jahren zerstört.

Herzog Wolfgang Wilhelm war häufig abwesend und gab aus der Ferne seine Anweisungen an den Düsseldorfer Hof. Metternich reiste 1624 erstmals im Auftrag des Herzogs Wolfgang Wilhelm nach Brüssel zur spanischen Statthalterin Infantin Isabella. Seine engere Familie und mehrere Bedienstete begleiteten. Seine Aufzeichnungen geben einen Einblick in die damals übliche Reiseroute, die in Etappen über Birkesdorf, Aachen und Lüttich zum Reiseziel Brüssel führte.



Johann Adolf Wolff Metternich zur Gracht
(1592-1669)



Maria Catharina Wolff Metternich zur
Gracht geborene von Hall (1599-1663)

Gemälde von Christian Neumann aus dem Jahre 1654

In Düsseldorf hatte Metternich Gelegenheit, sein Verhandlungsgeschick zu zeigen. Das Verhältnis des Landesherrn zur Ritterschaft, die eine starke Stellung besaß, war sehr gespannt. Die Landstände (Ritterschaft und Städte) waren diejenigen, die auf dem Landtag die Steuern zu bewilligen hatten. Metternich, der Mitglied der Ritterschaft war und an den Sitzungen der Landstände teilnahm, leitete seit seiner Wahl zum Direktor der Ritterschaft 1625 die Sitzungen. Er verstand es, zwischen der Ritterschaft und dem Landesherrn zu vermitteln und die Bewilligung der Steuern zu erreichen. Herzog Wolfgang Wilhelm erkannte, dass Metternich ein Beamter war, auf den er sich verlassen konnte, und „der Metternich“ wurde sein Vertrauter.

Anfang des Jahres 1626 bot der Kölner Kurfürst Ferdinand Metternich eine Stelle in seinem Kabinett an, die durch den Tod des Inhabers frei geworden war. Erst Ende des Jahres 1627 konnte Metternich in den kurkölnischen Hofdienst wechseln, weil Herzog Wolfgang Wilhelm seine Erlaubnis so lange hinausgezögert hatte. Bei seiner Entlassung wurde Metternich eine lebenslängliche Pension zugesichert. Bis zum Dienstantritt in Bonn wohnte die Familie auf der Gracht.

Geheimer Rat im Kabinett des Kölner Kurfürsten Ferdinand von Bayern in Bonn (1627 bis 1644)

Am 22. Dezember 1627 begann Metternichs Dienst am kurfürstlichen Hof in Bonn. An den täglich stattfindenden Sitzungen des Geheimen Rates mussten alle Kabinettsmitglieder teilnehmen, wenn sie nicht mit einer besonderen Aufgabe, einer Kommission, betraut waren. In der Regel hatte der Kurfürst den Vorsitz, in seiner Abwesenheit der Obersthofmeister und Bischof von Osnabrück Franz Wilhelm von Wartenberg, ein Vetter und zugleich erster Minister des Kölner Kurfürsten Ferdinand.

Die Aufgaben des Geheimen Rates umfassten ein großes Gebiet, war doch Kurfürst Ferdinand auch Fürstbischof von Lüttich, Bischof von Münster, Paderborn und Hildesheim. Ferner wurden Entscheidungen gemeinsam mit den anderen rheinischen Kurfürsten und dem bayrischen Kurfürsten Maximilian, Ferdinands Bruder, getroffen. Am Bonner Hof herrschte eine rege diplomatische Tätigkeit. Häufig war Metternich längere Zeit vom Bonner Hof abwesend, weil er Verhandlungen zu führen hatte, an Tagungen der Kurfürsten teilnahm oder 1630 als Sondergesandter des Kölner Kurfürsten auf dem Reichstag in Regensburg weilte. Kurfürst Ferdinand, der Metternichs Fähigkeit, geschickt zu taktieren und zu verhandeln erkannte und schätzen gelernt hatte, übertrug Metternich zunehmend diplomatische Aufgaben. Bei diesen Aufgaben vergaß Metternich nie seine persönlichen Interessen. Es war damals üblich, politische Aufgaben und private Ambitionen miteinander zu verbinden. Metternich nutzte die Gelegenheit, maßgebende Beamte an anderen Höfen kennen zu lernen, die für ihn persönlich von Nutzen sein konnten.

Metternichs Aufzeichnungen vermitteln uns Kenntnisse über die damaligen Reisemöglichkeiten und Gepflogenheiten. Bei größeren Reisen benutzte man eine Kombination von Ritten, Kutschfahrten und Schiffsfahrten auf den üblichen Verkehrswegen. Der Rhein war ein häufig benutzter Verkehrsweg. Schiffer und Schiffe, größere und kleinere, konnte man nach Bedarf für bestimmte Strecken mieten.

Metternichs erste Reise im Gefolge des Kurfürsten Ferdinand im Jahre 1628 ging nach München. Sie dauerte 14 Tage, eingeschlossen mehrere Ruhetage in Mainz und Würzburg mit Audienzen und Empfängen. Die Reisegesellschaft fuhr mit einem Schiffskonvoi von Köln rheinaufwärts bis Mainz, anschließend Main aufwärts nach Würzburg. Von dort ging es auf dem Landwege weiter mit Kutschen, Reitpferden und Bagagewagen nach München. Den Aufenthalt in Bayern, bei dem Absprachen zwischen den beiden Brüdern getroffen wurden, verband Kurfürst Ferdinand mit seinem Privatvergnügen, der Hirschjagd in Berchtesgaden.

Die Reise war auch in fünf Tagen zu bewältigen, wie es Metternich 1631 gelang. Er nahm die Möglichkeiten wahr, auf Teilstrecken einen Lohnkutscher zu mieten oder mit der Postkutsche fahren. Auf einer weiteren Teilstrecke ritt er auf Postpferden mit mehrmaligem Wechsel bis Heidelberg. Von dort fuhr er mit dem Schiff bis Bonn.

Für Metternich war die materielle Sicherheit seiner wachsenden Kinderschar eine seiner wichtigsten Aufgaben. Im Laufe der Zeit konnte er zahlreiche Praebenden (mit regelmäßigen Einkünften ausgestattete Stelle eines Kanonikers) für seine Söhne gewinnen, darunter mehrere in Paderborn und Mainz, die gute Einkünfte erbrachten, die ihm dank seiner guten Beziehungen zur kaiserlichen Kanzlei und zur römischen Kurie genehmigt wurden.

Sein besonderer Förderer war Obersthofmeister Franz von Wartenberg. Der Obersthofmeister, der auch Propst von Altötting war, veranlasste, dass Metternich in die Bruderschaft „unserer lieben Frau von Altötting“ aufgenommen wurde. Zwischen ihm und Metternich entwickelte sich ein fast persönliches, freundschaftliches Verhältnis, wie eine Reihe sehr vertraut klingender, persönlicher Briefe zeigt. In den folgenden Jahren wurde dieses vertraute Verhältnis zwischen Wartenberg und Metternich noch stärker. Metternich hielt Wartenberg, den er in seinen Schreibkalendern „Bischof Osna“ nennt, in dessen Abwesenheit über alle Vorgänge auf dem Laufenden. Dieses fast freundschaftliche Verhältnis belegt auch ein Brief vom 1. Oktober 1635, als Wartenberg im Auftrag des Kurfürsten in Bayern weilte und dort an einer Hirschjagd in Berchtesgaden teilgenommen hatte. Metternich äußert in dem Schreiben die Bitte, Wartenberg, der schon längere Zeit auf Gesandtschaftsreise war und in Kurköln

vermisst wurde, möge doch einmal wieder „in dat Al aff colnisch land denken“, auch wenn hier nicht so gute Hirsche zu jagen wären wie in Berchtesgaden.

1. Octobris 1635
87
Zufruchtigen Hochgeborenen Fürstlichen Ansehens
E. Hochfürstlichen Gnaden des Fürstlichen Bischofs von Osnabrück
ex montibus Apenninorum Köln 34. Dieses mir ist zugekommen, dass Sie
bei dieser Zeit mit gütlicher Neugierde in Mainz das zur Empfangung
Lohndes mir befohlen, so glücklich von Mainz nach Köln
sint kommen, und mit dem Gemüthe, welche Sie geschehen ist mit
Ohringen, habe, Mein Herr, das ist, so Gott E. Hochfürstlichen
Ermöglicht, wieder in dat Al aff colnisch land dancben
Anangeführte, wir sie mit so gütlicher Neugierde, als Sie
die Zeit, die Sie gibt, und die ganze Zeit, die Sie lang sind
das die Exulanten ist, und dabei gütlicher Neugierde, so für alle
So setzen er selbst mit Würde, dass wir, dass Sie, dass Sie
die Handlung auf Mainz, Mainz, Mainz, Mainz, Mainz, Mainz, Mainz, Mainz

Brief an den Bischof von Osnabrück (Niedersächsischen Staatsarchiv in Osnabrück)

Die Redewendung All Aff colnisch Land bedeutet: Köln vor allen andern oder alles (andere) weg. Nach Adam Wrede (Kölnischer Sprachschatz) ist der weit über die Kölner Region hinaus bekannte Kölner Karnevalsruf „Alaaf!“ aus dem älteren Ausruf „All aff“ entstanden.

In den Jahren 1631 und 1632 fürchtete die Bevölkerung bei einem Marsch der schwedischen Truppen nach Westen eine Besetzung Kurkölns. Im Oktober 1631, als die Gefahr groß war, suchten viele Menschen, darunter zahlreiche kirchliche Würdenträger wie Bischöfe und Äbte, Zuflucht in der Stadt Köln. Auch Kurfürst Ferdinand hatte seine Hofhaltung im Dezember von Bonn nach Köln verlegt. Die Hoffnung, dass die Schwedengefahr im Frühjahr 1632 vorüber sei, war trügerisch. Im Sommer 1632, als die kaiserlichen Truppen Koblenz besetzt hielten, marschierten schwedische Truppen nach Koblenz und besetzten die dortige Kartause. Kurfürst Ferdinand fürchtete, dass die Neutralität Kurkölns von den Schweden nicht anerkannt werden könnte. Er schickte eine Gesandtschaft zu Verhandlungen nach Koblenz, unter ihnen den Geheimrat Metternich. Ihm gelang es, die schwedischen Verhandlungspartner von der Neutralität Kurkölns zu überzeugen. Nach einigen Monaten der Beruhigung drohte im Herbst erneut die Schwedengefahr. Familie Wolff Metternich zog von Gracht wieder nach Köln, die Landwirtschaft auf der Gracht wurde eingestellt. Die kurfürstliche Hofhaltung, die nach Bonn zurückgekehrt war, wurde wieder nach Köln verlegt. Wer konnte, blieb innerhalb der sicheren Mauern von Köln. Als die Schweden mehrere Städte wie Siegburg und Bensberg eroberten und von den benachbarten Ämtern im Rechtsrheinischen Kontributionen forderten, gerieten viele in Panik, dass sie auch in Kurköln einfallen würden. Deutz wurde befestigt und hielt der Belagerung stand. Nach vergeblichen Versuchen, Deutz einzunehmen, zogen sich die Schweden zurück.

1635 wurden in Kurköln häufig bei Truppendurchmärschen Regimenter einquartiert, die die Bevölkerung drangsalierten und Menschen verschleppten, die durch Geldzahlungen eingelöst werden mussten. 1634 war Metternich selbst einmal mit seiner Familie kurz vor Brühl in Gefahr geraten, von einem im jülichischen einquartierten niederländischen Trupp entführt zu werden, doch als in Brühl Alarm geschlagen wurde, verzog sich der kleine Trupp.

Als 1635 die Pest ausbrach, floh die Familie Metternich vor der Seuche von Köln nach Gracht, wo der Ackerbau wieder aufgenommen worden war, von dort nach Bonn, von Bonn zurück nach Köln, als in Bonn der Sohn Hieronymus erkrankte. Hieronymus, den die Angehörigen in Bonn zurückgelassen hatten, überstand die Krankheit.

1636 hatte sich das Leben in Kurköln normalisiert. Die Asylanten in Köln zogen in ihre Heimat. Die kurfürstliche Hofhaltung war wieder in Bonn.

In der Zeit, als die Schwedengefahr drohte, hatte Metternich das erworbene Wohnhaus in der Vilzengasse (heute Richmodstraße) aufgegeben und ein größeres Wohnhaus in der Marzellenstraße gemietet. Das Haus der Wolff Metternich in der Marzellenstraße war zu Metternichs großem Bedauern im Erbgang an Verwandte gefallen. Die Familie Metternich zog in Köln noch mehrfach um. 1636 bezog sie ein Wohnhaus bei St. Gereon, 1643 den Klever Hof in der Johannisstraße, den Metternich mit Erlaubnis des Kurfürsten für 30 Jahre als brandenburgisches Lehen erhalten hatte, und schließlich 1659 zog sie in den „Metternicher Hof auf der Brücken“ (Brückenstraße). Er bestand aus zwei nebeneinander liegenden Häusern, die Metternich miteinander verbinden ließ und durch große Umbauten zu seinem repräsentativen Wohnsitz machte.

In Bonn hatte Metternich auch ein repräsentatives Haus in der Nähe der Bonner Residenz, den „Gudenauer Hof“ der Waldbott von Bassenheim zu Königsfeld, für sich und seine Familie gepachtet und nach Renovierung und Neueinrichtung 1637 bezogen. Metternich pflegte hier wie in allen seinen Häusern die Gastfreundschaft mit aufwendigen Mahlzeiten und großem Weinverbrauch, den er sorgfältig notierte. Die Einladungen hoher Gäste dienten der Repräsentation, die ihm sehr wichtig war, während im eigenen Haushalt sehr sparsam gewirtschaftet wurde.

Gracht betrachtete Metternich als seine Stammburg, auf die er gerne und wenn auch nur für kurze Zeit zurückkehrte. Damit die Landwirtschaft in seiner Abwesenheit weiter betrieben werden konnte, stellte er einen Rentmeister ein, der die Verwaltung übernahm.

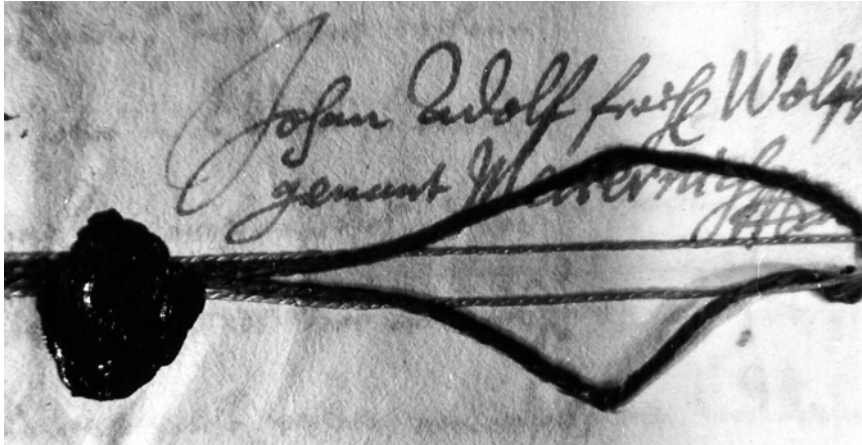
Metternich hatte ein Archiv eingerichtet und einen seiner Schreiber als Kopist beschäftigt. Alle Urkunden wurden abgeschrieben und beglaubigt. Die fünf Kopienbücher sind im Archiv Gracht noch erhalten. Für die Jahre 1636 bis 1639 sind die Rechenbücher der „Maria Catharina Metternich wohlgeborene von Hall“ erhalten, die im Archiv Gracht aufbewahrt werden. Alle Ausgaben auf der Gracht sind genau eingetragen, die in Köln und Bonn nur zum Teil. Sie geben aufschlussreiche Informationen über den Lebensstil der damaligen Oberschicht. Nach einer Aufstellung aus dem Jahre 1638 beschäftigte Metternich außer den Verwaltern seiner Güter noch drei Schreiber, einen Lehrer, einen Koch in Bonn sowie eine Kochmagd in Bonn und eine Kochmagd in Köln. Zur Dienerschaft in Gracht gehörten 25 Personen. In der Aufstellung ist der Brotverbrauch auf der Gracht notiert. Brot war das Hauptnahrungsmittel, von dem täglich 9 siebenpfündige Brote für die Bediensteten verbraucht wurden, für 8 Ackerknechte und 6 Mägde, für Kutscher, Pferdeknechte, Vorreiter, Trommler und Lakaien. Häufig wurden auch noch Handwerker und Tagelöhner beschäftigt. Ferner erhielten die Armen 3 Brote und die Hunde 3 Brote.

Zum Kurfürstentag in Regensburg (Juli 1636 bis März 1637), an dem Metternich als kurfürstlicher Gesandter teilnahm, begleiteten ihn seine Frau und mehrere seiner Kinder. In ihrer Abwesenheit kümmerte sich Metternichs Schwiegermutter um die drei jüngsten Kinder und die Haushaltung in Köln und auf der Gracht.

Auf dem Kurfürstentag in Regensburg wurde Metternich am 23. Oktober 1636 als kurkölnischer Hofmarschall vorgestellt. Er erhielt praktisch die Aufgaben eines Obersthofmeisters, der Wartenberg am kurfürstlichen Hofe bei dessen Abwesenheit vertreten konnte. Kurfürst Ferdinand hatte in Metternich einen Beamten gefunden, der selbstständig arbeiten konnte und ihm treu ergeben war. Dieses Verhalten wurde vom Kurfürsten honoriert. Schon vor der Abreise hatte er Metternichs Position aufgewertet und ihm für die Reise sechs Kutschpferde und zwei Reitpferde zugebilligt, wesentlich mehr, als ihm bisher zugestanden hatten. (Die Anzahl der Pferde gab Auskunft über die Position). Die Ernennungsurkunde als Hofmarschall wurde nach der Rückkehr am 15. April 1637 in Bonn ausgestellt.

Nach der Rückkehr nach Bonn übernahm Metternich seine neuen Aufgaben als Marschall. Er war verantwortlich für alle Militärfragen, auch für Fragen der Einquartierung. Wegen der Gefahr eines Hessenkrieges wurden zur Landesdefension Musterungen durchgeführt. Im Amte Lechenich konnte Metternich „570 Mann mehrteils mit Feuerrohren ausheben“.

Eine weitere Aufwertung Metternichs erfolgte durch Kaiser Ferdinand II., der ihm am 27. Januar 1637 in den Stand eines Freiherrn erhob, ohne dass Metternich darum gebeten hatte. Metternich erhielt den Freiherrenstand für sich und seine Erben.



Unterschrift und Briefsiegel des Freiherrn Johann Adolf Wolff Metternich

Im Juni 1638 wurde Metternich Amtmann in Lechenich. Seit Jahren war ihm die Expektanz (Anwartschaft) eingeräumt worden, doch erst nach dem Tode des Amtmanns Otto von dem Bongard konnte er die Amtmannsstelle erhalten. Der Erhalt der Amtmannsstelle in Lechenich war für Metternich eine Prestigefrage. Sein Vater hatte die Stelle innegehabt und sie war nur wegen Metternichs Unmündigkeit beim Tode seines Vaters an Otto von dem Bongard zu Bergerhausen gefallen.

Auch die Amtmannsstelle des Stiftes St. Mariengraden in Bliesheim, die sein Vater Hermann und sein Großvater Hieronymus innegehabt hatten, war Metternich nach dem Tode des Bliesheimer Amtmanns im Jahre 1629 übertragen worden.

1630 war es ihm gelungen, die Honschaft Liblar als Pfandverschreibung, drei Jahre später als Unterherrschaft zu erhalten. (Honschaften sind Vorläufer der Gemeinden).

Ende 1639 reiste Metternich mit einer Kommission zum Kurfürstentag nach Nürnberg. Erst nach drei Jahren kam er zurück. Auf den Kurfürstentag folgte der Reichstag in Regensburg (Juli 1640 bis November 1641). Mitte Dezember 1640 kam seine Frau, die sich einer Reisegruppe anschlossen hatte, nach Regensburg, wo sie von den Frauen anderer Gesandter gern gesehen wurde. Metternichs Schwiegermutter hatte wieder die Betreuung der Kinder und die Haushaltsführung in Köln und Gracht übernommen.

In Regensburg erwarb der kunstinteressierte Metternich für 50 Reichstaler ein Gemälde „Unsere Liebe Frau mit Josef“, das er für wertvoll hielt. Seine Auffassung wurde von einem Experten bestätigt, der das Alter des Gemäldes auf mindestens 50 Jahre schätzte. Es ist zu vermuten, dass es sich um das Gemälde in der Liblarer Kirche St. Alban handelt, das vormals im Oratorium der Wolff Metternich gehangen hat.

1642 weilte Metternich im Auftrag des Kurfürsten Ferdinand am Hof des Kaisers in Wien. Dort erfuhr er von der Niederlage Lamboys am Niederrhein. Kurfürst Ferdinand berichtete von der Belagerung Lechenichs, der Aufgabe der Belagerung wegen der heranziehenden Truppen unter General Hatzfeld, aber auch von den Zerstörungen in Lechenich und Umgebung. Beruhigend für ihn war, dass Gracht verschont geblieben war.

Als Metternich nach langer Abwesenheit im August 1642 zurückkam, waren Teile des Erzstiftes verwüstet, die Bevölkerung verarmt. Die hessischen Truppen hielten noch einige Städte besetzt. Von dort unternahmen sie Streifzüge mit Plünderungen und forderten Kontributionszahlungen.

Nach der Rückkehr aus Wien richtete sich Metternich stark nach Köln aus, wenn er Gracht auch weiter als seine Stammburg betrachtete. 1643 erwarb Metternich, der in Köln geboren war, das Kölner Bürgerrecht und das Recht des Weinzapfs. Er ließ sich in die Gaffel Winddeck (Kölner Zunft) einschreiben. Schon vor der Erwerbung des Bürgerrechtes hatte er hohes Ansehen genossen. Die Bürgermeister hatten ihn zu Banketten eingeladen und jährlich wurden ihm 10 Ratszeichen verliehen. Ratszeichen, für die man Ratswein kaufen konnte, wurden wie Münzen geprägt. Sie zeigten einen Pokal mit der Umschrift „Signum Senatori“ und der Jahreszahl der Prägung.

Eine weitere Hinwendung nach Köln erfolgte, als er seinen Begräbnisplatz und den seiner Frau in der Kirche St. Aposteln im Grab des Hieronymus Wolff Metternich und der Catharina von Buschfeld bestimmte, in dem auch seine im Februar 1644 verstorbene Schwiegermutter Sofia von Hall geborene Waldbott von Bassenheim beerdigt wurde. Auf dem von Metternich gestifteten Epitaph mit den Namen der Verstorbenen war Platz für seinen Namen und den seiner Frau. Metternich stiftete in der Kirche St. Aposteln einen neuen Altar zu Ehren Mariens, ein Werk des Künstlers Johannes Hülsmann. Er ist heute als ewige Leihgabe am Hochaltar in der Kirche Maria Himmelfahrt in der Marzellenstraße, der ehemaligen Jesuitenkirche, zu sehen.

Es ist nicht nachvollziehbar, dass ein Mann, der so stark mit Köln und seinem Umland verbunden war, der auf dem Höhepunkt von Macht und Einfluss stand, der die Chance hatte, Nachfolger Wartenbergs und erster Minister in Kurköln zu werden, die Stelle eines Prinzen Erziehers in Bayern für erstrebenswert hielt. Es war für ihn die Erfüllung eines Jugendtraumes, gegen den rationale Überlegungen keine Chance hatten.

Schon kurz nach der Geburt des bayrischen Erbprinzen Ferdinand Maria von Bayern hatte Metternich 1636 auf dem Kurfürstentag in Regensburg dem bayrischen Kanzler anvertraut, dass er gerne Prinzen erzieher werden würde. Auf dem Kurfürstentag in Nürnberg 1640 hatte Metternich sich mündlich verpflichtet, die Aufgabe als Prinzen erzieher zu übernehmen und nach München zu wechseln, nachdem seine Bedingungen weitgehend erfüllt worden waren. Er hatte eine Expektanz auf das Lehen Oberarnbach erhalten. Seine Gehaltsforderung von 4000 Gulden sollte er für drei Funktionen erhalten, 2000 Gulden für seine Aufgabe als Prinzen erzieher, 1000 Gulden als Geheimer Rat und 1000 Gulden davon unabhängig als Pfleger (Amtmann) von Schärding, ein Amt, das er pro forma innehatte.

Den Vertrag unterschrieb Metternich erst, als Kurfürst Ferdinand ihn freigab. Der Kurfürst konnte sich Metternichs Argument, er habe seit seiner Kindheit den Wunsch, dem Hause Bayern zu dienen, nicht verschließen.

Prinzen erzieher und Oberstkämmerer in Bayrischen Diensten (1645 bis 1656)

Am 22. Dezember 1644 verließ Marschall Metternich mit seiner Familie Bonn, um am bayrischen Hof in München die Aufgabe als Prinzen erzieher zu übernehmen. Vor sich selbst begründete er seine Entscheidung, dass er durch die Prinzen erziehung mehr zur Ehre Gottes beitragen könne als durch sein Amt am Bonner Hof. Kurfürst Ferdinand entließ ihn in Freundschaft und zahlte ihm sogar sein Gehalt weiter. Die Familie hatte das Gepäck vorausgeschickt. In Kisten und teilweise in wasserdichten Säcken verpackt, war es mit dem Schiff über Rhein und Main und anschließend über Land transportiert worden.

Mit zwei Kutschen und sechs Kutschpferden, drei Bagagewagen mit drei Bagagewagenpferden sowie drei Reitpferden brach die Familie Metternich auf. Nach einer Unterbrechung der Reise an Weihnachten bei ihren Verwandten Waldbott von Bassenheim zog Familie Metternich wegen der Bedrohung der Rheinstrecke durch die französischen Truppen über den Westerwald und den Taunus auf teilweise stark ansteigenden, vom Regen aufgeweichten Wegen nach Frankfurt. Von dort ging die Fahrt zügiger voran. Nach 26 Tagen mit 180 Stunden Kutschfahrten bei Regen und Kälte kam die Familie Metternich am 15. Januar 1645 in München an.

Am 18. Januar 1645 trat Metternich den Dienst am bayrischen Hof an. Er begann seine Tätigkeit im Geheimen Rat, denn seine Aufgabe als Prinzen erzieher sollte er erst nach dem 10. Geburtstag des Erbprinzen Ferdinand Maria beginnen.

Das Gesellschaftsleben in München unterschied sich stark von dem im geistlichen Kurfürstentum Köln. Für Metternich war es ganz neu, dass bei den zahlreichen gesellschaftlichen Zusammenkünften die Frauen und sogar die Kinder eingeladen wurden. Für die Familie, die selbst ein gastfreundliches Haus führte, war es eine angenehme Einrichtung.

Mit steigendem Prestige trug Metternich, der sehr modebewusst war, teure, aufwendig gearbeitete Kleidung, die sein gehobenes Ansehen demonstrieren sollte. Es war ihm bewusst, dass Prunk seine Wirkung nicht verfehlte und signalisierte, dass sich der Besitzer das finan-

ziell leisten konnte, was wiederum das Ansehen in der Gesellschaft steigerte. Seit 1642 trug die Dienerschaft einheitliche Dienstkleidung in schwarz-gelb, der erste Schreiber ein rotes Kleid mit goldenen Knöpfen.

Als Bayern im Sommer 1646 Kriegsschauplatz wurde und München bedroht war, floh die Familie Metternich im Gefolge des Kurfürsten nach Wasserburg. Dort begann Metternichs Tätigkeit als Prinzenzieher. Kurfürst Maximilian hatte die Instruktionen für die Erziehung vorgegeben. Es war ein anstrengender Dienst, der morgens um sechs Uhr begann und abends gegen 21 Uhr endete. Metternich hatte den Unterricht zu überwachen und zu prüfen. Trotz dieser Verpflichtungen versäumte Metternich nicht die Sitzungen des Geheimen Rates, in denen ein Partikularfrieden Bayerns mit den kriegführenden Mächten beschlossen wurde. Der Abschluss des Friedensvertrages ermöglichte die Rückkehr nach München, jedoch stand Bayern dadurch im Gegensatz zum Kaiser und den in Münster begonnenen Verhandlungen. Metternichs Eintreten für die kaiserliche Sache hatte ihn vorübergehend isoliert, doch als Verhandlungen mit kaiserlichen Gesandten im September eine Einigung brachten, war er wieder angesehen.

Im Frühjahr 1648 verbrachte Metternich mit seiner Familie einen Urlaub in Kurköln „in patria“. Als Gründe, die einen Urlaub „dringend erforderlich“ machte, hatte er die Krankheit seiner Frau angegeben, die eine Kur in Bad Ems benötige, ferner die Kontrolle seiner Güter und die Hochzeit seines ältesten Sohnes Degenhard Adolf. Bei seinem ersten Urlaub konnte Metternich nicht seine geplante Route nehmen, weil Heidenheim von den Truppen des Marschalls Turenne belagert war. Nach dreitägigem Warten wagte Metternich den Versuch, die Truppen zu umgehen. Nach dem gelungenen Versuch konnte die Reise ungehindert fortgesetzt werden. Von Andernach bis Bonn erhielt er das Geleit einer kurkölnischen Kompanie. Bei seiner Rückkehr waren noch schwedische Truppen im Lande. Aus ihrem Lager bei Godorf verübten sie Überfälle auf die Orte der Umgebung. Auch Liblar war überfallen worden und wegen Burg Gracht hatte Metternich „Brandbriefe“ erhalten, in denen gedroht wurde, Gracht in Brand zu stecken, wenn nicht die geforderten Zahlungen geleistet würden. Es ist nicht bekannt, wie hoch die Zahlungen Metternichs waren, damit Gracht verschont blieb.

Bei der Rückkehr Metternichs nach München war der Friede von Münster abgeschlossen und Metternichs Verhandlungsgeschick mit den Heerführern war nicht mehr gefragt. Metternich widmete sich vornehmlich der Erziehung der Prinzen, vor allem bemühte er sich, den Kurprinzen Ferdinand Maria auf seine zukünftigen Aufgaben vorzubereiten. Daher trafen ihn die Vorwürfe des Beichtvaters des Kurprinzen so schwer, dass er zwei Monate krank war und dem Hofe fernblieb. Der Beichtvater verbreitete bei Hofe, Metternich habe dem Kurprinzen nicht genügend Kenntnisse vermittelt, vor allem die Lateinkenntnisse seien mangelhaft. Es entstand ein Machtkampf, den Metternich gewann. Der Kurfürst gestand Metternich, der gedroht hatte sein Amt niederzulegen, das Recht zu, als Erzieher den Beichtvater des Prinzen zu bestimmen. Nach der Entscheidung des Kurfürsten fiel es Metternich leicht, auf den Vermittlungsvorschlag seines Freundes des Kanzlers Kurz einzugehen, der es beiden Kontrahenten ermöglichte, ihre Stellung bei Hofe zu behalten.

Metternich war schon mehrfach bei psychischen Belastungen erkrankt. Als 1626 die Landesverteidigung im Bergischen gescheitert war, hatte er eine Gallenkolik, die er vier Monate auf der Gracht auskurierte. Magenbeschwerden und Schlafstörungen traten auf vor der Bekanntmachung der Liblarer Pfandverschreibung und beim Warten auf die Bayrische Dienstbestellung. In späteren Jahren plagten ihn außer der Gicht häufig Nierensteine. Fast alle Krankheiten wurden mit Sauerbrunnenkuren, mit Mineralwasser aus Spa, Tönisstein oder in Wien mit Mineralwasser aus Eger behandelt. Ferner wurde der Patient des Öfteren zur Ader gelassen.

Ein weiterer Urlaub in Kurköln im Sommer 1650 wurde wegen des Todes des Kurfürsten Ferdinand, der am 13. September 1650 verstorben war, verlängert. Nach dem Tode des Kurfürsten überbrachte Metternich zusammen mit einem Lütticher Domherrn dem in Lüttich weilenden Koadjutor Max Heinrich die Nachricht vom Tode des Kurfürsten Ferdinand. Im Auftrag des bayrischen Kurfürsten Maximilian nahm Metternich an der Beerdigung Ferdinands und der Inthronisation Max Heinrichs teil. Auch bei den ersten Sitzungen des Geheimen Rates unter dem neuen Kurfürsten war Metternich anwesend.

Kurfürst Maximilians erste Ehe war kinderlos geblieben. Nach dem Tode seiner Frau hatte er die habsburgische Prinzessin Anna Maria geheiratet. 1636 wurde der Erbe Ferdinand Maria geboren. 1650 ließ der 77-jährige Kurfürst Maximilian eine Eventualhuldigung der Lehnsträger an seinen Sohn durchführen, als dieser noch nicht 14 war. Dadurch hatte er Vorsorge für seine Nachfolge im Falle seines Todes getroffen. Ein Jahr später fand in Turin eine heimliche Trauung des Prinzen mit Prinzessin Adelheid von Savoyen statt, die im Februar 1651 in München bekannt gegeben wurde.

Zum Abschluss seiner schulischen Ausbildung musste Ferdinand Maria im März 1651 ein „Examen“ absolvieren. Ein neuer Ausbildungsabschnitt begann, in dem der Prinz ins höfische Leben und ins höfische Protokoll eingeführt wurde.

1651 starb Kurfürst Maximilian. Nach seinem Tode am 27. September in Ingoldstadt und nach der Beisetzung am 3. Oktober in der Familiengruft in München wurde sein Sohn Ferdinand Maria Kurfürst. Es erfolgte eine Regierungsumbildung im Sinne des Testamentes Maximilians. Graf Kurz übernahm den Vorsitz im Geheimen Rat, den bisher der Kurfürst inne gehabt hatte. Metternich hatte als Prinzenzieher den zweithöchsten Rang, doch der Einfluss war geringer als erwartet, da die Witwe des Kurfürsten einen anderen Vertrauten hatte, einen offenen Gegner Metternichs, der an Einfluss gewann.

Im Juni 1652 wurde die Prinzessin Adelheid nach München geholt. Nach einer feierlichen Messe mit dem jungen Paar und anschließender Feier war die Ehe des noch nicht volljährigen Kurfürsten rechtskräftig.

1654 erhielt Metternich erneut Urlaub, um einer Einladung an den Düsseldorfer Hof folgen zu können. Er hatte vor Jahren am Wiener Hof angeregt, Herzog Wolfgang Wilhelm von Jülich-Berg mit dem habsburgischen Orden, dem Goldenen Vlies, auszuzeichnen. Als die Verleihung stattfinden sollte, war Wolfgang Wilhelm bereits verstorben. Die Verleihung an seinen Sohn und Nachfolger Philipp Wilhelm fand erst im Sommer 1654 statt.

Die Rückreise nach München war sehr strapaziös. Die neue Reiseroute, die Metternich ausprobieren wollte, entsprach nicht den Erwartungen. Mehrfach musste Metternich Bauern um Vorspann bitten, einmal wurden acht Ochsen benötigt, um einen ansteigenden Weg zu bewältigen, bei einem anderen steilen, tief ausgefahrenen Weg wurden Ochsen und Pferde vorgespannt, jedes Gespann kostete jeweils zwei Dukaten.

Nach der Rückkehr nach München im November 1654 übernahm Metternich das ihm angetragene Amt des Oberstkämmerers. Er hatte viele Aufgaben zu übernehmen, die mit hohen Ansprüchen verbunden waren. Metternich musste fast ständig bei Hofe sein und morgens beim Aufstehen sowie abends beim Schlafengehen dem Kurfürsten die Kleider reichen. Er war verantwortlich für die Sicherheit des Kurfürsten, verantwortlich für die Garderobe, für das Personal, für das Inventar und er traf die Entscheidung, wer zur Audienz zugelassen wurde. Bei allen Anlässen, auch beim Gottesdienst, musste er in der Nähe des Kurfürsten sein.

Metternich nahm seine Aufgabe sehr ernst, doch war er durch seine angegriffene Gesundheit eigentlich überfordert. Vor allem die Gicht plagte ihn. Als die Schmerzen und Beschwerden stärker wurden, rieten die Ärzte 1655 zu einer Kur, die er zunächst in Tönisstein, danach in Aachen nahm. Seine Familie, die ihn auf der Reise begleitet hatte, hielt sich in der Zeit überwiegend in Köln auf. Metternich hatte schon mehrfach Bad Ems aufgesucht, es doch nie länger als einige Tage ausgehalten. Ähnlich war es auch bei diesen Kuren. Nach der Kur musste er „Privatangelegenheiten“ klären. Ende November reiste die Familie wieder nach München, wo Metternich Anfang des Jahres 1656 seinen Dienst wieder aufnahm.

Die Rückreise war sehr anstrengend gewesen. Metternich plagten Gicht, Zahnschmerzen und Kopfschmerzen, sodass er nur wenige Stunden die Fahrt aushalten konnte. Starker Schneefall und ein Achsenbruch machten es unmöglich, die geplanten Etappenziele zu erreichen, so dass Metternich München später erreichte als er vorhatte.

In München stellte Metternich fest, dass er zwar der zweithöchst besoldete Beamte war, aber auch, dass er im Alter von 64 Jahren dem strapaziösen Dienst nicht mehr gewachsen war. Als er Kurz seinen Plan anvertraute, unter dem Vorwand einer Kur München auf immer zu verlassen, versprach dieser sich dafür einzusetzen, dass Metternich einen ehrenvollen Abschied und eine Pension erhielt.

Rückkehr nach Köln (1656 bis 1658)

Kurfürst Ferdinand Maria erteilte Metternich am 2. Mai 1656 die Erlaubnis zum Abgang nach Köln und eine Pension von jährlich 2000 Gulden sowie 1000 Gulden aus Schärding. Über das Lehen Oberarnbach sollte nach dem Tode des Lehnsinhabers entschieden werden, der kurz nach der Entlassung Metternichs verstarb. Am 5. Mai 1656 verließen die Metternichs mit vier Kutschen und 10 Pferden München. Ein Teil der Dienerschaft folgte der Familie nach Köln. In Miltenberg wurde das Gepäck auf einen großen Nachen geladen, die Kutschen setzten die Reise auf dem Landweg fort. Metternich mietete ein Schiff mit einem Schiffsmann und vier Ruderknechten, die die Familie für 52 Reichstaler bis Köln brachten.

Am 19. Mai kamen die Metternichs nach Köln zurück. Da Metternich seinem Sohn Degenhard Adolf Gracht überlassen hatte, wohnte die Familie in Strauweiler, bis sie den verpachteten Klever Hof in Köln wieder übernehmen konnte. Der Lebensstil nach der Rückkehr entsprach einerseits weiter dem des Hofbeamten, andererseits mussten die Bediensteten wie es bei den Familien des Landadels üblich war, auch andere Dienste wie Fuhrdienste, Feldarbeiten oder Botengänge übernehmen.

Metternich suchte Kontakt zum kurkölnischen Hof, speiste mit Baron Hollinghoven, seinem früheren Kollegen aus dem Kabinett des Kurfürsten Ferdinand, und mit Kurfürst Max Heinrich, doch ein „come back“ gab es für Metternich nicht, wie er auch auf dem Landtag zu Düsseldorf feststellen musste. Sein Verhandlungsgeschick war nicht mehr gefragt, als es um eine strittige Frage zwischen Jülich-Berg und Kurköln ging. Andere wie die Brüder von Fürstenberg hatten in Köln die Positionen besetzt, die er früher innegehabt hatte.

Die Ernennung zum „kaiserlichen Rat von Hause aus“ im Jahre 1660 war eine Ehrung, die den alten Herrn erfreute, wie auch 1663 die Ernennung zum „Landhofmeister“ des Kölner Kurfürsten Max Heinrich, doch waren sie ohne jeden Einfluss.



Die Familie des Freiherrn Johann Adolf Wolff Metternich
Nach Eintragung im Schreibkalender Gemälde von Christian Neumann

Seit der Rückkehr kümmerte sich Metternich um die Landwirtschaft auf seinen Gütern und begann mit dem Ausbau seiner Burgen. Zunächst wurde der zu Strauweiler gehörende

Turmhof in Zündorf, der durch einen Brand eingeäschert worden war, wieder aufgebaut. Danach begann der Ausbau der Burg Strauweiler.

Im November 1658 begann er mit dem seit 30 Jahren geplanten Schlossbau in Gracht in mehreren Bauabschnitten. Ferner wurde der Schlossgarten mit einem Tiergarten ausgebaut. Seit dem Wechsel nach Kurköln hatte Metternich den Ausbau von Gracht und die Anlage eines Parkes geplant. Dazu hatte er alle Häuser in der Klostergasse (mindestens sechs Häuser mit Areal) und das dort gelegene Wildfängergut gekauft, außerdem hatte er Parzellen am Hahnacker und weitere Häuser und Ländereien in Liblar gekauft oder getauscht, um den geplanten Schlossgarten vergrößern zu können. Aus diesem Grunde war 1637 auch mit Erlaubnis des Kurfürsten Ferdinand die kurkölnische Landstraße, die von Aachen über Lechenich – Liblar - Brühl nach Bonn verlief und in Liblar „Brölische Straße“ genannt wurde, „weiter ins Dorf“ verlegt worden. Nach einer Flurkarte aus dem Archiv Gracht von 1661 entspricht die Straße nach der Verlegung des Teilabschnittes der heutigen Bahnhofstraße. 1636 waren umfangreiche Restaurierungsarbeiten an Schloss Gracht abgeschlossen worden, doch das Herrenhaus genügte Metternichs Ansprüchen nicht mehr. Er selbst beaufsichtigte die Arbeiten beim Neubau des Grachter Schlosses, das er als schönsten seiner „Landsitze“ bezeichnete.

Über den Bau des Barockschlusses gibt es in der Literatur verschiedene Angaben. Karl Stommel hat nach Auswertung der Eintragungen in den Schreibkalendern festgestellt, dass Johann Adolf I. Wolff Metternich der Erbauer des ersten Schlosses war, das im 19. Jahrhundert durch einen Neubau ersetzt wurde.

Die Kosten für Repräsentation waren aus dem Beamtengehalt nicht zu bestreiten, daher hatte sich Metternich um Lehnserwerbungen bemüht, um die Familie mit Einkünften aus den Gütern zu versorgen. Im Laufe der Jahrzehnte hatte Metternich eine Reihe von Lehen erworben, von denen die Unterherrschaften Liblar, Odenthal und Flehingen die bedeutendsten waren.

Flehingen hatte Metternich 1637 als Unterherrschaft erhalten und die Huldigung der Untertanen am 9. März 1637 angenommen.

Das Paderborner Lehen Langenau (im Lahntal) war ihm 1635 übertragen worden und 1637 hatte er es persönlich in Besitz genommen.

Auf ein Hildesheimer Lehen hatte Metternich seit 1635 eine Expektanz. Damals war aus Kriegsgründen eine Belehnung nicht erreichbar, doch 1665 belehnte ihn Kurfürst Maximilian Heinrich mit dem Wehrdener Lehen.

Das Lehen Oberarnbach war ihm bei seinem Dienstantritt in München zugesagt worden.

Um seine Unterherrschaften Liblar und Odenthal musste Metternich nach seiner Rückkehr langwierige und schwierige Auseinandersetzungen führen.

Die Belehnung mit der Unterherrschaft Liblar hatte Metternich für sich und seine männlichen Erben erhalten. Sowohl beim Tode des Lehnsherrn als auch beim Tode des Lehnsinhabers musste das Lehen von neuem bestätigt und eine neue Lehnsurkunde ausgestellt werden. Metternich musste daher nach dem Tode des Kurfürsten Ferdinand um eine erneute Belehnung bitten. Er hatte vom neuen Lehnsherrn, Kurfürst Max Heinrich, keine Schwierigkeiten erwartet. Metternich war maßgeblich daran beteiligt, dass Kurfürst Max Heinrich Koadjutor (Stellvertreter) Ferdinands und nach dessen Tod Kurfürst geworden war. Daher war er enttäuscht, dass Kurfürst Max Heinrichs sich so streng an die Bestimmungen des Konzils von Trient halten wollte. Danach war für die Freigabe kirchlichen Besitzes als Lehen eine päpstliche Bestätigung notwendig, die für Liblar nicht vorlag.

Die Belehnung mit der Unterherrschaft Liblar hat eine lange Vorgeschichte.

Kurfürst Ferdinand hatte am 21. Mai 1630, das Domkapitel am 24. Mai die Urkunde unterschrieben, nach der „der Geheime Rat Johann Adolf Wolff genannt Metternich zur Gracht für sich und seine Erben die Honschaft Liblar mit Hochgericht und allen übrigen Rechten, Diensten und Einkünften mit Ausnahme der Diensthöfe (Fronhof Liblar und Klosterhof Frauenthal) für eine Pfandschaft von 3500 Reichstalern und weiteren 1200 Reichstalern zur Einlösung der Stadt Rhens erhält“. Am 30. Mai hatten sich die Einwohner vor der Kirche versammelt und der Lechenicher Amtmann Otto von dem Bongard zu Bergerhausen hatte die kurfürstliche Urkunde verlesen.

Metternich hatte schon 1627 vom Kloster Marienforst die Frauenthaler Mühle des Klosters erworben und auf der Liblarer Seite des Mühlenbaches als Liblarer Mühle aufbauen lassen. Nachdem Metternich 1631 von Wilhelm Blankart die Dietkirchener Erbvogtei in Liblar und die damit verbundenen Rechte erworben hatte, plante er die Umwandlung der Pfandherrschaft in eine Unterherrschaft und richtete eine diesbezügliche Bitte an den Kurfürsten. Kurfürst Ferdinand war bereit, Metternichs Bitte zu entsprechen, nachdem Metternich noch 500 Reichstaler nachgezahlt hatte. Die Bedenken des Domkapitels konnten ausgeräumt werden und Metternich wurde am 3. Oktober 1633 mit der Unterherrschaft Liblar belehnt. Wegen des Krieges dauerte es jedoch bis zum 30. November 1634, bevor den Liblarer Einwohnern die Belehnung Johann Adolfs Wolff genannt Metternich mit der Unterherrschaft Liblar bekannt gemacht wurde. Nach der Verlesung der Belehnungsurkunde durch den Amtmann Otto von dem Bongard leisteten die vor dem Hause Gracht versammelten Einwohner den Huldigungseid.

Metternich hatte nach der Belehnung 1631 um die notwendige päpstliche Bestätigung ersucht und nach Überprüfung durch die eingesetzte Kommission 1644 eine Bestätigung erhalten, nach der Metternich nicht nur mit Liblar, sondern mit den gesamten Amte Lechenich belehnt war. Als diese Urkunde vom Bonner Hof nicht anerkannt wurde, hatte Metternich nicht um eine neue Bestätigung gebeten. Graf Egon von Fürstenberg, der Obersthofmeister des Kurfürsten Max Heinrich, ließ 1652 Metternich durch seinen Sohn Degenhard Adolf mitteilen, ohne päpstliche Genehmigung keine Belehnungsurkunde ausstellen zu können. Metternich wandte sich an die Kurie in Rom. Von dort erging ein Auftrag, erneut eine Kommission nach Liblar zu schicken. Sie kam zu dem Ergebnis, dass die Einkünfte aus der Herrschaft Liblar geringer seien als die Einkünfte aus Rhens, das für Liblar eingelöst worden war. Es wurde darauf hingewiesen, dass von den früher bestehenden 62 Häusern der Honschaft nach dem Krieg nur noch 40 ständen. Nach diesem Bericht wurde die Belehnung mit der Herrschaft Liblar beurkundet mit der Auflage, dass die Belehnten der katholischen Religion angehören mussten.

Langwieriger gestaltete sich ein Streit um die Unterherrschaft Odenthal.

Seit der Belehnung mit Strauweiler hatte Metternich sein Ziel verfolgt, Odenthal als Unterherrschaft zu erhalten. 1631 hatte er einen Teilerfolg erreicht, als ihm die Erbamtmannschaft in Odenthal für sich und seine männlichen Nachkommen übertragen wurde. Erst im Mai 1634 wurde er für eine Zahlung von 6000 Reichstalern mit Odenthal als Unterherrschaft mit allen Rechten einschließlich der Hochgerichtsrechte belehnt. 1636 war die kaiserliche Bestätigung erfolgt. Bei der Belehnung hatte es sich Herzog Wolfgang Wilhelm vorbehalten, die 6000 Reichstaler, die Metternich für die Herrschaft Odenthal gezahlt hatte, später zurück zu zahlen und damit das Lehen wieder einzulösen. Als sein Nachfolger Herzog Philipp Wilhelm auf Drängen der Hofbeamten die Rückzahlung vornehmen wollte, verstand es Metternich, die Einlösung herauszuzögern. Er folgte dem Rat seines Münchener Anwalts Dr. von Schmidt und legte bei der Reichshofkammer Beschwerde gegen die Düsseldorfer Pläne ein. Mit der kaiserlichen Bestätigung des Lehens hatte er nicht zu befürchten, dass er Odenthal abgeben musste. Der Prozess war bei Metternichs Tod noch nicht entschieden. Durch die Verzögerungstaktik hatte er das Lehen für die Familie gerettet. Als nach 20 Jahren noch keine Entscheidung gefällt war, belehnte Kurfürst Johann Wilhelm (Jan Wellem) 1688 Johann Adolf II. Wolff Metternich zur Gracht, den Enkel Johann Adolfs I., mit Odenthal.

Um das Lehen Oberarnbach, das Metternich als Prinzenenerzieher versprochen worden war, gab es lange Auseinandersetzungen. Die Karmeliter stellten Ansprüche, waren jedoch zum Verkauf bereit. Metternich übergab die Angelegenheit dem Juristen Dr. von Schmidt, der auch andere Streitfragen klären sollte. Im Sommer 1658 reiste Metternich nach München, weil er erfahren hatte, dass die Entscheidung um Oberarnbach anstand. Nach langem Warten wurde die Entscheidung des Hofrates veröffentlicht, die Metternich das Lehen Oberarnbach mit allen Rechten und Zubehör zugestanden hatte. Am 6. Oktober übernahm er die Herrschaft Oberarnbach.

Karl Stommel vermutet in seinem Buch (Johann Adolf Wolff genannt Metternich), dass die Gründe Metternichs für den Kampf um dieses Lehen nicht nur wirtschaftlicher Art waren, es war vielmehr eine Prestigefrage. Er wollte sich selbst zeigen, dass sich der Dienst in München gelohnt hatte.

Auch um das 1628 erworbene Gut Nierstein hatte es mehrfach Auseinandersetzungen gegeben. Der Jurist Dr. von Schmidt erreichte, dass Metternich keine weiteren Zahlungen an die rheinische Ritterschaft leisten musste.

Von Metternichs 16 Kindern erreichten 14 das Erwachsenenalter. Die Ausbildung und weitere Versorgung waren vom Vater geplant. Die Kinder wurden nicht gefragt, sie hatten sich zu fügen. Die meisten Kinder wurden im kirchlichen Bereich untergebracht.

Der älteste Sohn Degenhard Adolf stand im Dienst der Kölner Kurfürsten und war Nachfolger seines Vaters als Amtmann von Lechenich. Er war seit 1648 mit Philippa von Reuschenberg verheiratet. Nach der Heirat hatte ihm der Vater die Stammburg Gracht übertragen. Er wurde der Verwalter des Familienvermögens, eine Aufgabe, die nach seinem Tode sein Bruder Hieronymus übernahm.

Metternichs Sohn Adolf starb 1641 in Siena wenige Tage nach seiner Aufnahme in den Malteserorden. (Epithaph in der Kirche San Dominico in Siena).

Hieronymus war an Adolfs Stelle Malteserritter geworden. Er stand in Diensten des Kurfürsten Max Heinrich und wurde nach dem Tode seines Bruders Degenhard Adolf im Jahre 1668 Amtmann von Lechenich.

Johann Wilhelm war zunächst Domherr zu Mainz, später wurde er Dompropst zu Mainz.

Hermann Werner war Domherr zu Paderborn, 1684 wurde er Bischof zu Paderborn.

Ignatius war Domcustos zu Speyer, später wurde er Domdechant zu Speyer.

Ferdinand Ernst war später Domdechant zu Osnabrück.

Der Sohn Franz Wilhelm hatte sich den väterlichen Plänen nicht gefügt und hatte sich als Soldat werben lassen. Er fiel als 18jähriger 1654 auf Kreta im Kampf gegen die Türken.

Die Tochter Anna Adriana war Stiftsdame in St. Maria im Kapitol. Sie starb 1698 als Äbtissin.

Sofia Margarethe war 1644 mit Adolf von Gymnich verheiratet worden, seit 1656 war sie Witwe.

Lucia hatte Dietrich Adolf von Metternich zu Winnenburg geheiratet.

Agnes war Nonne im Kloster Hoven, später im Kloster Nonnenwerth.

Die Töchter Maria Catharina und Judith (Guda) Maria waren Nonnen im Kloster Schillingkapellen.

Nach dem Testament der Ehegatten Wolff Metternich von 1662 sollte das Vermögen möglichst zusammenbleiben oder wieder zusammenfließen. Die Verfügung zugunsten des Erstgeborenen trägt die Bezeichnung Fideikommiß (fidei commissis). Der erstgeborene männliche Nachkomme sollte das Vermögen verwalten und den Besitz „bei Stamm und Namen erhalten“. Die Lehen blieben den nicht geistlichen Söhnen vorbehalten. Die Töchter und die geistlichen Söhne blieben ausgeschlossen. Sie erhielten jedoch Einkünfte aus dem Familienbesitz, die nach ihrem Tod in die Erbmasse zurückfielen.

In den Schreibkalendern fehlen weitgehend Eintragungen des Jahres 1657. Im Februar 1658 notierte Metternich, dass er im Mai 1657 in Köln schwer erkrankt war.

Alter und Tod (1658 bis 1669)

Mit Ende des Jahres 1658 enden die Eintragungen in den Schreibkalendern.

Im Januar 1657 hatte die Baronin Metternich einen leichten Schlaganfall, im Februar einen zweiten, wenige Zeit später einen stärkeren mit linksseitigen Lähmungserscheinungen erlitten, die sich auch nach einer Kur in Bad Ems nur leicht gebessert hatten. 1660 war sie nach einem weiteren Schlaganfall pflegebedürftig geworden und am 27. Februar 1663 verstorben.

Metternich wohnte nach dem Tode seiner Frau mit seinen Bediensteten allein ohne Angehörige im 1659 erworbenen Metternicher Hof in Köln. Das Alleinsein scheint ihm schwergefallen zu sein. Er beschloss, die 47jährige Witwe Catharina Velbrück, die Tochter seines Cousins Bernhard Velbrück, zu heiraten. Die Versuche seiner Kinder, ihn von der Heirat abzubringen, beantwortete er mit Jähzorn. Am 1. Juni 1663 wurde der Ehevertrag geschlossen. Die junge Frau erhielt alles, worüber Metternich nach dem Testament noch verfügen konnte, auch die Hälfte des Zugewinns aus der ersten Ehe. Das Glück der zweiten Ehe war von kurzer Dauer. 1665 verließ die zweite Frau den Metternicher Hof und kam nicht mehr zurück.

Am 27. Oktober 1667 widerrief Metternich die Absprachen des Ehevertrages. In einer notariell bestätigten Erklärung gab er an, dass er den Ehevertrag bei schwachem Verstand und

ohne rechtliche Beratung geschlossen habe. Der Prozess um die Rechtswirksamkeit des Ehevertrages dauerte 20 Jahre, bevor dieser amtlich als ungültig erklärt wurde. Die letzten beiden Lebensjahre verbrachte Metternich überwiegend in Köln im „Metternicher Hof auf der Brücken“, wo er am 6. November 1669 verstorben ist, wie sein Sohn in einem Gebetbuch notiert hat. Johann Adolf Wolff Metternich wurde wie seine Frau in Köln in der Kirche St. Aposteln in der Familiengruft beerdigt.



Epitaph in der Kölner Kirche St. Aposteln
Foto D. Hoffsummer

Literaturangaben:

Karl Stommel, Johann Adolf Freiherr Wolff genannt Metternich zur Gracht. Vom Landritter zum Landhofmeister. Eine Karriere im 17. Jahrhundert. Köln 1986.

Abbildungsnachweis :

Die Abbildungen sind mit Ausnahme des Epitaphs Wiedergaben aus Karl Stommel, Johann Adolf Freiherr Wolff genannt Metternich zur Gracht.